

# **STUDIUM UNIVERSALE**

## **Interdisziplinäre Ringvorlesung**

### **Die Welt der Zeichen und Bilder**

Zeichen verschiedenster Art umgeben uns, sind Bestandteile unserer Welt, gewährleisten unser Zusammenleben, indem sie Verständigung ermöglichen. Verständigung gelingt freilich nur dann, wenn wir die Zeichen kennen und wissen, wofür sie stehen.

Zunächst denkt man, wenn von Zeichen und Verständigung die Rede ist, gewiss an sprachliche Zeichen, die wir mit ihrer verallgemeinernden Leistung als Mittel der Kommunikation par excellence zu sehen gewöhnt sind. Sicher zögert aber auch niemand, gestischen und mimischen Äußerungen Zeichencharakter zuzusprechen. Man weiß schließlich, was sie bedeuten.

Wie aber verhält es sich mit Formeln, Grafiken, Tabellen, Schaubildern, Modellen? Sie sind auch zeichenhaft in dem Sinne, dass ihnen von den an der Kommunikation Beteiligten eine gemeinsame Bedeutung zugesprochen wird. Dass Zeichen einem Zeichenbenutzer etwas präsent machen können, ohne selbst dieses etwas zu sein - das auffälligste Charakteristikum der Zeichen -, gilt auch hier. Schwerfallen wird uns die Einsicht in den Zeichencharakter dieser Phänomene wohl kaum, nur werden wir als Laien Schwierigkeiten haben, wenn wir die solchen Zeichen zugesprochenen Bedeutungen nicht kennen. Irritierend mag zudem bei diesen von Wissenschaftlern oder Technikern vereinbarten Zeichen sein, dass wir eine Mischung von hochabstrakten Zeichen (Zahlen z. B.) und von Zeichen vorfinden, die auf Anschaulichkeit bzw. Ähnlichkeit beruhen (Kurven z. B.).

Und wie verhält es sich mit natürlichen Phänomenen? Sind z.B. Krankheitssymptome wie Fieber und Ausschläge oder ist das Blutbild eines Menschen auch zeichenhaft, da uns doch jede dieser Erscheinungen etwas zu sagen hat?

Schließlich: Können nicht letztlich alle Gegenstände, die uns umgeben, Zeichenfunktion erhalten? Die gotische Kirche, deren schlanker Kirchturm zum Himmel weist; das Auto einer bestimmten Marke, das etwas über die finanzielle Situation, den Lebensstil, das Selbstbild seines Besitzers aussagt. Aussagen, die nur dann verstanden werden können, wenn alle Beteiligten die Bedeutung des spitzen Kirchturms oder die der bestimmten Automarke kennen. Kann nicht alles sinnlich Wahrnehmbare zum Zeichen werden, wenn es für die Kommunizierenden eine gemeinsame Bedeutung hat?

Die Vielfalt dieser Zeichen gehört ganz selbstverständlich in unseren Alltag. So selbstverständlich, dass wir darüber in der Regel nicht nachdenken. Diese Phänomene bewusst zu machen, soll eine der Aufgaben der Ringvorlesung in diesem Wintersemester sein; nicht als Selbstzweck, sondern aus Notwendigkeit; denn eigentlich kann man sich das Selbstverständliche des Umgangs mit Zeichen und Bildern nicht mehr leisten. Wir haben es nämlich heute in bisher nicht gekanntem Maße mit dem Gebrauch und der Verflechtung von Zeichen zu tun. Die in der Zeit ablaufende verallgemeinernde Darstellung durch Sprache wird zunehmend durch die simultane bildliche Präsentation ergänzt, ja sogar ersetzt.

"Wir leben in einer Bildergesellschaft".<sup>1</sup> Die Zunahme der Bildlichkeit in unserem Alltag, die Veranschaulichung des Lebens durch Film, Fernsehen und andere vergleichbare Medien fordert uns einen anderen Umgang mit der Wirklichkeit ab, als wir ihn traditionell gewöhnt sind. Beim Umgang mit dem PC können wir beobachten, dass die verallgemeinernden sprachlichen Zeichen zunehmend von ikonischen Zeichen (ikons) begleitet, ja sogar durch sie abgelöst werden. Das Wort Drucker z. B. wird durch das Bild des Druckers ersetzt. In größerem Maße als bisher müssen Rezipienten zwischen verschiedenen Rezeptionsweisen „springen“ und auf andere schnell „umschalten“. Das Springen zwischen Fernsehsendungen, das „Zappen“, mag als extremes Symbol dafür gelten.

Wenn man unter Bildern allgemein zunächst einmal die beobachtbaren, auf Ähnlichkeiten beruhenden visuellen Darstellungen der Wirklichkeit versteht, wird man der Rolle bildhafter Darstellungen noch nicht gerecht. Sowohl mit der Funktion dieser materiellen Bilder für die Bedeutungsvermittlung in der multimedialen Gesellschaft wird man sich beschäftigen müssen als auch mit anderen Bildvorstellungen: mit dem inneren, mentalen Bild (die Vorstellung, die wir von den Gegenständen haben), mit dem sprachlichen Bildbegriff (bildhafte Rede) und mit ethischen Bildvorstellungen (deskriptiv und normativ orientierende Leit-, Vor- und Idealbilder).

Zu diesem Fragenkomplex haben Vertreter verschiedenster Disziplinen Erkenntnisse beizutragen. Und so kommen der Philosoph, Vertreterinnen der Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft, Referenten aus Naturwissenschaft und Mathematik und Experten der Fächer Informatik, Medienwissenschaft, Sprachwissenschaft und Erziehungswissenschaft zur Sprache.

**Die Veranstaltungen finden mittwochs 19.15 Uhr im Hörsaal 22 des Hörsaalgebäudes Universitätsstraße statt.**

---

<sup>1</sup> Welsch, Wolfgang (1988): Ästhetisches Denken. Stuttgart, S.107.

**03.11.1999**

## **Leben in elektronischen Bildwelten? Was Kinder beim Fernsehen lernen**

Als Erwachsener ist man oftmals entsetzt, wenn man von Kindern erfährt, was sie alles sehen. Kinder und Jugendliche sehen zwar auch Kindersendungen, doch ihre Aufmerksamkeit gilt vor allem den Erwachsenenprogrammen, mittels derer sie die Erwachsenenwelt kennen lernen möchten. Die Bedeutung des elterlichen Vorbildes ist dabei groß: Kinder und Jugendliche beobachten genau, was ihre Eltern im Fernsehen anschauen und wie sie z. B. selbst mit Aggressivität umgehen.

### **Bernd Schorb**

Geboren 1947 in Wertheim/Main; Gymnasium in Heidelberg; Studium der Pädagogik, Psychologie, Soziologie und politischen Wissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1975 Promotion in Pädagogik zum Dr. phil.; 1976 bis 1994 Leitung des Instituts Jugend Film Fernsehen in München. Forschungsarbeiten zum Bereich Medien; Rezeption und Verarbeitung durch Kinder und Jugendliche. 1994 Professor für Medienpädagogik und Weiterbildung am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft und wissenschaftlicher Leiter des Zentrums für Medien und Kommunikation an der Universität Leipzig.

**10.11.1999**

## **Sprache im Kopf**

Der Vortrag behandelt das Thema, wie Sprachverarbeitungsprozesse im Gehirn repräsentiert sind. Der Sprachproduktionsprozess und der Sprachverstehensprozess basieren jeweils auf einer Reihe von Einzelprozessen, die die Lautform (Phonologie), die Bedeutung (Semantik) und die Grammatik (Syntax) betreffen. Am Beispiel des Sprachverstehensprozesses wird das zeitliche Zusammenspiel dieser einzelnen Subprozesse aufgezeigt. Normales Sprachverstehen setzt eine zeitliche Koordination der Prozesse im Millisekundenbereich voraus. Mittels bildgebender Verfahren, die Hirnaktivität während des Sprachverstehens messen, wird gezeigt, welche Hirnareale für die jeweiligen Aspekte der Sprachverarbeitung zuständig sind.

### **Angela D. Friederici**

Geboren 1952 in Köln; 1970 - 1976 Studium der Sprachwissenschaften an den Universitäten Bonn und Lausanne; 1975 - 1980 Studium der Psychologie an der Universität Bonn; 1976 Ph.D. (Sprachwissenschaft); 1980 Diplom (Psychologie) an der Universität Bonn; 1986 Habilitation. 1974 - 1978 Forschungsassistentin an der "Rheinischen Landesklinik für Sprachgestörte" Bonn; 1978/1979 Postdoc-Studium in Massachusetts, Cambridge u. Boston. 1987 - 1989 Stipendium am Max-Planck-Institut für Psycholinguistik Nijmegen/Niederlande. 1997 Direktorin des Zentrums für Kognitionswissenschaften am Zentrum für Höhere Studien an der Universität Leipzig; 1998 Direktorin des Zentrums für Höhere Studien an der Universität Leipzig. 1987 - 1989 Heisenberg-Stipendium der DFG; 1990 Alfred-Krupp-Förderpreis für junge Hochschullehrer; 1997 Leibniz-Preis der DFG.

**24.11.1999**

## **Schriftliche Texte in multimedialen Kontexten**

Die nur wenige Jahrhunderte währende Vorherrschaft der Schrift gegenüber anderen Trägern der Wissensvermittlung neigt sich ihrem Ende zu. Nicht überall, aber in weiten Bereichen wandern schriftliche Texte immer mehr in multimediale Kontexte ein und verändern dabei ihre Funktion und ihre Form. An aktuellen Beispielen wird gezeigt, wie neue Medien (z. B. Das Internet) auch in dieser Hinsicht alte Entwicklungen fortführen und auf die (bisherige) Spitze treiben. Leben wir im Zeitalter einer semiotischen Gegenreformation?

### **Ulrich Schmitz**

Geboren 1948; Studium der Germanistik, Anglistik, Politikwissenschaft und Pädagogik in Tübingen, Exeter und Marburg; 1976 Promotion in Marburg; 1989 Habilitation in Duisburg. Berufstätigkeit bei der Bund-Länder-Kommission in Bonn, beim Hessischen Rundfunk in Frankfurt/M. und Kassel sowie an der Universität GH Duisburg. Seit 1995 Professor für Germanistik/Linguistik und Sprachdidaktik an der Universität GH Essen. Arbeitsschwerpunkt: deutsche Gegenwartssprache, Sprache in Massenmedien und neuen Medien, Computerlinguistik, Sprachdidaktik, Semantik, Psycholinguistik.

**01.12.1999**

## **Der weibliche Frieden. Zur Verbildlichung von Weiblichkeit im politischen Diskurs der Neuzeit**

Das Wort "Frieden" wird in der westlichen Kultur seit der Antike vornehmlich durch eine junge Frau verbildlicht, die zum Zeichen der Überwindung von Krieg mit einer Fackel einen Waffenberg in Brand steckt. Diese Macht, die ihr im Bild zugestanden wird, steht im Gegensatz zu den realen Handlungsmöglichkeiten, die Frauen in der politischen Geschichte der Neuzeit zur Realisierung harmonischer Lebensverhältnisse gesellschaftlich zugestanden wurden. Ausgehend von der Prämisse, dass die Bedeutung von Worten und Bildern sich über den sozialen Kontext konstituieren, aus dem heraus sie sich entwickeln und in dem sie Verwendung finden, soll dieser Differenz und damit der Funktion vom "weiblichen Frieden" nachgegangen werden.

### **Barbara Lange**

Geboren 1956 in Essen; Studium der Kunstgeschichte, Verfassungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Erziehungswissenschaften und Vergleichenden Literaturgeschichte. 1986 Promotion an der Universität Bonn mit einer Arbeit über das Naturalismusverständnis in der deutschsprachigen Kunstkritik im ausgehenden 19. Jahrhundert; 1995 Habilitation an der Universität Kiel mit einer Untersuchung über Joseph Beuys und die Künstlermythen der Moderne. Seit WS 1998/99 Professorin für Kunstgeschichte an der Universität Leipzig.

**08.12.1999**

## **Bildgestützte Folgerungen. Zur metaphorischen Tiefenstruktur sprachlicher Bedeutung**

“Jeder Begriff entsteht durch Gleichsetzen des Nicht-Gleichen“ und Wahrheit sei “ein bewegliches Heer von Metaphern, Metonymien, Anthropomorphismen“ sagt F. Nietzsche in seinem berühmten Text “Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“. Hinter diesen Metaphern verbirgt sich eine Einsicht in die Funktionsweise von Sprache und Wissenschaft, deren wichtigste Momente im Vortrag thematisiert werden.

1. Wie funktionieren freie Übertragungen von Bildern?
2. Beispiele zentraler Urbilder und Bildgeschichten.
3. Paradoxien erweisen sich als Abweichungen von Normalfolgen im Standardbild.
4. Bildgestützte begriffliche Folgerungen unterscheiden sich von formallogisch gültigen Schlüssen.

### **Pirmin Stekeler-Weithofer**

Geboren 1952; Studium der Philosophie, Mathematik und Sprachwissenschaft in Konstanz, Berlin, Prag und Berkeley; 1984 Promotion, 1987 Habilitation; seit 1992 ordentlicher Professor an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie der Universität Leipzig.

**15.12.1999**

## **Faszination der Zeichen**

Die chinesische Schrift stellt eines der letzten exotischen Faszinosum unserer sich rapide vereinheitlichenden Weltkultur dar. Was sind die Besonderheiten dieses trotz seines Alters sehr lebendigen Dinosauriers unter den Schriftsystemen? Und welche semantischen und phonetischen Möglichkeiten bieten die chinesischen Zeichen im Vergleich zu den westlichen Systemen?

### **Rainer von Franz**

Geboren 1944; Studium der Sinologie, Mongolistik und der internationalen Politik in München und Taipei. Promotion über das klassische chinesische Drama. Mehrjährige Forschungs- und Lehrtätigkeit am Sonderforschungsbereich 12 "Zentralasien" und am sinologischen Seminar in Bonn. Drei Jahre als Übersetzer an der deutschen Botschaft in Peking tätig. Seit 1993 Professor für Sinologie in Leipzig. Publikationen über das chinesische Drama, die chinesische Epigraphik und chinesische Fachsprachen.



12.01.2000

## **Die Gleichgültigkeit der Zeichen. Theater zwischen Ost und West**

Inszenierungen in den Theatern der DDR und Westdeutschlands wurden in den siebziger und achtziger Jahren einander immer ähnlicher. Beispiel: Herbert Königs Goldoni-Inszenierung *Der Impresario von Smyrna* in Zittau (1982) und in Düsseldorf (1984). Viele Regisseure, Schauspieler und Schauspielerinnen aus der DDR inszenierten und spielten im Westen: Gastspiele von Theatern aus der Bundesrepublik in der DDR (Pina Bausch). Der Vortrag beschreibt dergleichen Beispiele auch mit Bildern und Videoausschnitten und wird die politischen Ausreise- und Beurlaubungsregelungen für die DDR-Theaterleute besprechen. Es werden Fragen aufgeworfen wie: Hat das Theater auf diese Weise die deutsch-deutsche Vereinigung vorweggenommen? Waren die Theaterleute aus der DDR weniger DDR-Kritiker als vielmehr die Avantgarde der Globalisierung?

### **Petra Stuber**

Geboren 1956; 1975 - 1980 Studium der Kultur- und Literaturwissenschaft in Leipzig; 1985 Promotion zur Dr. phil. (*Zum Begriff des Tragischen in der marxistisch-leninistischen Ästhetik*), Mitarbeit an der Leipziger Studentenbühne; 1985 - 1994 Assistentin u. Oberassistentin an der Leipziger Theaterhochschule "Hans Otto", Lehr- und Forschungstätigkeit in den Bereichen Ästhetik und Theaterwissenschaft; 1990 - 1992 Senatspräsidentin an der Theaterhochschule; Lehraufträge an der Freien Universität Berlin. Seit 1994 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Theaterwissenschaft der Universität Leipzig; Habilitation 1998 (*Geschichte des DDR-Theaters*). Publikationen zum DDR-Theater und zur Postmoderne (*Spielräume und Grenzen. Studien zum DDR-Theater*, Berlin 1998).

**19.01.2000**

## **Formulieren oder Visualisieren. Neue Wege der Wissensvermittlung in Zeitung und Internet**

“Pictorial Turn”, “visuelle Wende”, “Weltmarkt der Bilder”, “from narrative to display” oder - ganz modisch - “Multimedia” sind die Schlagworte, mit denen ein grundlegender Wandel in der öffentlichen Kommunikation diagnostiziert wird. Neben den Texten gewinnt zunehmend die Optik an Bedeutung. Die traditionellen Grenzlinien zwischen Sprache, Schrift und Bild sind aufgehoben. Im Vortrag werden Beispiele der Zeitungs- und Internet-Kommunikation vorgestellt und mit empirischen Rezeptionsbefunden belegt.

### **Hans-Jürgen Bucher**

Geboren 1953; Professor für Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Print- und Online-Medien an der Universität Trier. Zuvor als Sprach- und Medienwissenschaftler an der Universität Tübingen, und an der Universität Augsburg tätig. Vertretung einer Professur für Journalistik am Institut für Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig. Forschungsprojekte zur Pressegeschichte im 17. Jh. und zur Programmqualität privatrechtlicher Hörfunkprogramme und zur Rezeption von Online-Medien. Journalistische Ausbildung zum Redakteur bei der Südwest Presse/Schwäbisches Tagblatt.

**26.01.2000**

## **Musik und Mathematik**

Traditionell hat man Musik und Mathematik sehr eng beieinander angesiedelt. Während diese Verbindung bis ins 18. Jh. deutlich zu beobachten ist, so wird sie im 19. Jh. stark in den Hintergrund gerückt. In den verschiedenen Strömungen der Musik im 20. Jh. wird die Rolle der Mathematik sehr unterschiedlich bewertet. Es gilt als gesicherte Tatsache, dass der Musik auf unterschiedlichen Ebenen mathematische Prinzipien innewohnen. Der Vortrag gibt einen Einblick in verschiedenste Berührungspunkte dieser meist als völlig artverschieden angesehenen Gebiete Musik und Mathematik. Dabei werden Fragen aus der Zeit der Pythagoreer bis ins moderne Computerzeitalter angesprochen. Insbesondere geht es um den Aufbau der Tonleiter, um Zahlensymbolik und Verschlüsselung, mathematische Prinzipien bei der Komposition und schließlich um Musikanalyse und Komposition mit dem Computer.

### **Friedemann Schuricht**

Geboren 1961 in Leipzig; 1979 Abitur in Leipzig; 1981 - 1986 Mathematikstudium an der Universität Leipzig; 1986 - 1989 Forschungsstudium an der Universität Leipzig; 1989 Promotion; 1998 Habilitation an der Universität Leipzig. 1989 - 1992 wiss. Mitarbeiter im Mathematischen Institut, Universität Leipzig; 1993 DFG-Forschungsgruppe "Nichtlineare Funktionalanalysis und Kontinuumsmechanik", Leipzig; 1993 - 1994 University of Maryland, College Park, USA. 1994 - 1996 DFG-Forschungsgruppe "Nichtlineare Funktionalanalysis und Kontinuumsmechanik, Leipzig; 1996 - 1999 Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften, Leipzig; 1999/2000 Lehrstuhlvertretung an der Universität Magdeburg.

**02.02.2000**

## **Was träumte Freud?**

Sigmund Freud datierte das Erscheinungsjahr seines Buches "Die Traumdeutung" um ein Jahr nach vorn: auf das Jahr 1900. Er war der festen Überzeugung, dass es ein "Jahrhundertbuch" werden würde. Heute unterscheiden wir in der Geschichte der Humanwissenschaften die Epochen vor und nach Freud. Der Traum eröffnete den Zugang zum Konzept der "Traumarbeit": eine epochemachende Entdeckung auf dem Weg zum Unbewussten. - Kächele zeigt sowohl die Leistungen Freuds bei der Begründung der psychoanalytischen Traumdeutung als auch die heutigen Ansätze der empirischen Traumforschung und der analytischen Traumdeutung.

### **Horst Kächele**

Geboren 1944; 1963 - 1965 Studium der Medizin; 1969 Promotion zum Dr. med.; 1970 bis 1975 Psychotherapeutische-psychoanalytische Weiterbildung in Ulm; 1976 Habilitation für das Fach Psychotherapie; 1977 - 1989 C3-Professur und Leitung der Sektion für Psychoanalytische Methodik Universität Ulm. Seit 1988 Leiter der Forschungsstelle für Psychotherapie Stuttgart; seit 1990 Lehrstuhl für Psychotherapie der Universität Ulm; seit 1991 Vorsitzender der Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft, Ulm; seit 1997 Lehrstuhl für Psychotherapie und Psychosomatische Medizin.

# **Situation und Möglichkeiten der Universität Leipzig**

**Information und Diskussion** (jeweils Donnerstag im WS)

**Ort:** Ziegenledersaal (Hauptgebäude)

WIDERSPRUCH & oder ÜBEREINSTIMMUNG von:

- 21.10.1999** **Universitäre Struktur & Bildung**  
18.00 Uhr ein Gespräch mit  
Prof. Dr. Blaschczok (Prorektor für Universitätsentwicklung) und Prof. Dr. Kähler (Prorektor für Lehre und Studium)  
Moderation: Ronny Kraus (Student, FSR Philosophie)
- 11.11.1999** **Gewaltenteilung & Selbstbestimmung**  
17.15 Uhr ein Gespräch mit  
Frau Claus (Geschäftsführerin Studentenwerk Leipzig),  
Herrn Noeske (Referent für studentische Angelegenheiten beim SMWK),  
Kai Erik Hörig (studentischer Vertreter im und stellvertretender  
Verwaltungsratsvorsitzender des Studentenwerkes Leipzig sowie einer  
der drei studentischen Vorstandsmitglieder im DSW),  
Oliver Bayer (Vorsitzender und studentischer Vertreter im  
Semesterticketausschuss)  
Moderation: Heide Lazarus (Studentin, StuRa)
- 25.11.1999** **Selbstverwaltung & Staatsinstitution**  
17.15 Uhr ein Gespräch mit  
Prof. Dr. Bigl (Rektor) und Herrn Gutjahr-Löser (Kanzler)  
Moderation: Prof. Dr. Nowak (Theologische Fakultät)
- 09.12.1999** **Einheit & Widerspruch von Forschung**  
17.30 Uhr ein Gespräch mit  
Prof. Dr. Butz (Prorektor für Forschung),  
Prof. Dr. Bente (Institut für Mineralogie, Kristallographie und  
Materialwissenschaft, Studium universale),  
Prof. Dr. Müller (Max-Planck-Institut f. Mathematik in den  
Naturwissenschaften, Leipzig) Frau Dr. Rein (Institut für Ethnologie,  
Leipzig; Habilitandin)  
Moderation: Prof. Dr. Oldiges (Juristenfakultät)
- 13.01.2000** **Reale & virtuelle Uni**  
17.15 Uhr geplant: Fernuniversität Hagen und  
AG Multimedia und Distance learning

Wintersemester 1999 / 2000

**27.01.2000 Freiheit & Zwang zur Selbstverwaltung**

17.15 Uhr geplant: einzelne Vertreter verschiedener Gremien der Universität  
Leipzig

bisherige Planung der Vortrags- und Diskussionsreihe organisiert vom Studium universale  
in Zusammenarbeit mit dem Rektoratskollegium